

Tobias Engelsing  
Anne-Katrin Reene

# SCHLÖSSER AM SEE

BURGEN UND LANDSITZE AM WESTLICHEN BODENSEE



 Südverlag

# SCHLÖSSER AM SEE

BURGEN UND LANDSITZE AM  
WESTLICHEN BODENSEE

Tobias Engelsing  
Anne-Katrin Reene

„Das Schönste, was wir  
in der Vergangenheit antreffen,  
ist die Hoffnung.“

*Jean Paul (1763 – 1825)*

# SCHLÖSSER AM SEE

BURGEN UND LANDSITZE AM  
WESTLICHEN BODENSEE

 Südverlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87800-062-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-  
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Lizenzausgabe im Südverlag GmbH, Konstanz 2015,  
mit freundlicher Genehmigung des Rosgartenmuseums Konstanz



© Rosgartenmuseum Konstanz 2012

Text: Tobias Engelsing (te) und Anne-Katrin Reene (ar)

Gestaltung: bbv Siegrun Nuber, Konstanz

Exponatfotografie: Franz-Josef Stiele-Werdermann, Konstanz; Peter Wollkopf,  
Rosgartenmuseum

Heutige Aufnahmen: Hella Wolff-Seybold

Abbildungen: s. Bildnachweis im Anhang

Titelmotiv: Johann Jakob Biedermann: Schloss Salenstein.

Städtische Wessenberg-Galerie / Eigentum des Landes Baden-Württemberg.

Erworben mit Mitteln der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH

Druck und Bindung: CPI - Ebner & Spiegel, Ulm

Südverlag GmbH

Schützenstr. 24, 78462 Konstanz

Tel. 07531-9053-0, Fax: 07531-9053-98

[www.suedverlag.de](http://www.suedverlag.de)

<b>Dornröschenschlaf am Bodensee</b> <i>Die Wiederentdeckung alter Burgen, Schlösser und Landsitze im 19. Jahrhundert</i>	6
<b>Konstanz</b> Villa Douglas, Schloss Seeheim, Schneckenburg, Insel Mainau	17
<b>Kreuzlingen</b> Schloss Girsberg, Schloss Brunnegg, Schloss Bernegg, Schloss Seeburg, Die Römerburg, Bellevue, Salmannsches Haus	28
<b>Tägerwilen</b> Burg Kastell und Schloss Castell, Schloss Pflanzberg, Landgut Okenfiner, Schloss Gottlieben	48
<b>Ermatingen</b> Schloss Wolfsberg, Schloss Hard, Schloss Arenen- berg, Schloss Salenstein, Schloss Louisenberg, Schloss Eugensberg, Schloss Sandegg	58
<b>Fruthwilen</b> Schloss Hueb	82
<b>Steckborn</b> Der Turmhof, Schloss Glarisegg	84
<b>Mammern</b> Schloss Liebenfels, Schloss Mammern, Schloss Freudenfels, Ruine Neuburg	91
<b>Stein am Rhein</b> Burg Hohenklingen	102
<b>Schaffhausen</b> Der Munot	105
<b>Höri</b> Oberstaad, Schloss Marbach, Schloss Gaienhofen, Schlössli Horn	108
<b>Radolfzell</b> Scheffelschlössle Mettnau	118
<b>Singen</b> Ruine Hohentwiel	122
<b>Allensbach</b> Schloss Hegne	126
<b>Reichenau</b> Ruine Schopflen, Schloss Windeck, Königsegg	130
<b>Bodanrück</b> Schloss Freudental, Schloss Langenrain, Ruine Kargegg, Schloss Bodman, Burghof Wallhausen	134
<b>Überlinger See</b> Hohenbodman, Schloss Spetzgart, Schloss Maurach, Die Meersburg, Neues Schloss Meersburg	147
<b>Anhang</b>	160

# DORNRÖSCHENSCHLAF AM BODENSEE

*Die Wiederentdeckung alter Burgen, Schlösser  
und Landsitze im 19. Jahrhundert*



Idealisierte Panoramaansicht des Rheinfalls mit Schloss Laufen und dem Schloßchen Wörth (rechts unten). Johann Louis Bleuler um 1840.

Noch immer spielen Schlösser in verklärenden Geschichtsbildern eine märchenhafte Hauptrolle. Je geringer die Kenntnis von realen feudalen Herrschaftsverhältnissen ist, desto poetischer klingen auch heute noch die Geschichten von Burg und Schloss. Eine idealisierende Darstellung von Schlössern und Burgruinen in der Bildproduktion des beginnenden Fremdenverkehrsalters beförderte schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts solche

heroisierende Geschichtsbilder. Die Mitte des 19. Jahrhunderts aufblühende „Burgenrenaissance“ fand schließlich nicht nur in ihrer nationalistisch aufgeladenen Variante am „deutschen“ Rhein, sondern auch am Dreiländersee mit seinen zahlreichen Schlössern, Burgen und Landsitzen reiches Anschauungsmaterial.

Zunächst waren die meist turmbewehrten, landschaftlich prominent oder reizvoll gelegenen Gemäuer nichts anderes als Stein gewordene Herrschaftsverhältnisse. Auch am Bodensee, im Spätmittelalter von nationalen Grenzen noch nicht zerteilt, sicherten sich regionaler Adel, reiche Klöster, der etwas weniger reiche Konstanzer Bischof und das wirtschaftlich wie politisch aufstrebende Patriziat der Handelsstädte einträgliche Ländereien. Oft krönte der Kauf einer Burg den langen sozialen Aufstieg einer regionalen Familie. Mittelpunkt dieser zahllosen kleinen Grundherrschaften war meist ein sicheres Gehäuse: Turm, Burg oder mauerbewehrter Verwaltungssitz. Bei gelegentlichen Kaiserbesuchen oder von der „Tagsatzung“, dem oligarchischen Parlament der versammelten Eidgenossen, ließ man sich hoheitliche Rechte zusichern, bestätigen oder ausweiten. So wurde häufig aus einem größeren Bauernhof ein Freisitz, dem fiskalische und Gerichtsrechte zustanden. Doch wer Abgaben fordern, Güter an Bauern verpachten, Recht sprechen und Frondienste verlangen konnte, war noch lange nicht sicher. Territoriale Rangstreitigkeiten, Verfassungskämpfe in den Städten, politische Lagerbildungen auf Reichsebene, Hungerkrisen und Seuchen bedrohten über Jahrhunderte auch herrschaftliche Familien. Zahlreiche Landsitze, Schlösser und Burgen der Bodenseeregion waren deshalb immer auch landwirtschaftlich autarke Fluchtorte, die Schutz und einen vollen Vorratskeller boten. Nicht wenige dieser Anwesen haben ihren zugleich wehrhaften und landwirtschaftlichen Charakter erst mit dem Ende der Feudalzeit in Folge der Französischen Revolution verloren.

## *Die Entdeckung der Bodenseelandschaft*

Auch kriegerische Auseinandersetzungen haben manchen Herrnsitz des westlichen Bodensees verwüstet. Doch es sind im Wesentlichen nur vier historische Daten, an denen Rauch über den Burgen aufstieg: Im „Schwabenkrieg“ 1499, als die Eidgenossen endgültig vom Thurgau Besitz ergriffen, wurde manche als „schwäbisch“ empfundene Burg geschleift. Einige

„An manchem Thurm und manchem Schloss  
am See sieht man der Zeiten Folge reich  
vertreten.“  
Ludwig Leiner, 1867

badischen Großherzog Friedrich I. und seiner Frau Luise, einer Tochter des späteren Kaisers Wilhelm I., als offizieller Sommersitz. Am nördlichen Ufer des Sees residierte während der Sommermonate das württembergische Königshaus. Kaiser Wilhelm I. besuchte seine Tochter, Kaiser Franz-Joseph ließ sich im Salondampfer zur württembergischen und badischen Verwandtschaft fahren. Solche Kaiserbesuche entfalteten eine ungeheuere Anziehungskraft auf das reisende Publikum, der Bodensee galt als Top-Adresse: In den damals neu entstehenden Hotelpalästen beispielsweise in Bad Schachen, Bregenz, Heiden, Konstanz oder Schaffhausen, stiegen neben den Mitgliedern europäischer Herrscherhäuser zunehmend Vertreter des neuen Großbürgertums ab. Sie alle wollten ständig unterhalten sein, „Sehenswürdigkeiten“ besichtigen und geschmackvolle Souvenirs mit nach Hause nehmen: Massenhaft produzierter „Schlösserkitsch“, wie Aschenbecher, Weingläser, Tabakspfeifen und Mokkatässchen mit Ansichten der Baudenkmäler, kam auch am Bodensee in Mode.

Nach dem Ende der Monarchie 1918 brach die Schlösserbegeisterung jäh ab. Eine Renaissance setzte seit Anfang der 1930er Jahre ein, als der schwedische Prinz Lennart Bernadotte im Auftrag seines Vaters die Insel Mainau dem Fremdenverkehr erschloss und bis Kriegsbeginn hunderttausende deutscher und ausländischer Gäste an den Bodensee zog.

## Romantische Ansichten von Burgen und Landschaften

Was Schwab, der zugereiste Bodenseefreund, in Worte gefasst hatte, fingen begabte Illustratoren in Bildern der schloss- und burgenreichen Landschaft ein: Auf die Maler und Zeichner Johann Baptist von Lob, Johann Sebastian Dürr, Felix Speth und Johann Georg Steiner folgten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Maler der Schweizer Künstlergruppe auf Schloss Laufen, Louis Bleuler (1792 – 1850), Emanuel Labhart (1810 – 1874) und Egidius Federle (1810 – 1876). Vor allem Bleuler und Labhart schufen die wohl eindrücklichsten, dem romantischen Kunstideal eng verbundenen Ansichten von Städten, Dörfern und Herrschaftssitzen am westlichen Bodensee. In englischen und französischen Reisebeschreibungen waren Zeichner und Kupferstecher wie William Tombleson (um 1830 am Bodensee tätig),



Eigentümerstolz:  
Diese von Ida  
von Bodman  
gezeichnete, bei  
J.A. Pecht um  
1840 gedruckte  
Gruppenlitho-  
grafie zeigt Dorf  
und Schloss  
Bodman, die  
Stammburg der  
Familie, Alt-  
Bodman, sowie  
den Frauenberg  
und das  
Schlösschen  
Langenrain.

James Pattison Cockburn (1778 – 1847) und Louis Joseph Masquelier (1741 – 1811) als Illustratoren tätig. Das seinerzeit in mehreren Heften erschienene geografische Werk „Das Großherzogthum Baden in malerischen Original-Ansichten“ von 1852 präsentierte die später weit verbreiteten Stahlstiche von Georg Michael Kurz (1815 – 1883).

Zum romantischen Interesse an der schönen Landschaft und ihren sagenumwitterten Bauwerken kam wenig später das wieder erwachte Interesse am Mittelalter, an seinen prägenden Gestalten und Bauten. Der Historismus, unbekümmert in der Vermischung historischer Stile, mit seiner Lust an lebensprallen Erzählungen aus dem Dunkel der wieder entdeckten Originalquellen, fand auch am Bodensee eifrige Jünger. Begeistert rief der Gründer des Konstanzer Rosgartenmuseums, der Apotheker Ludwig Leiner (1830 – 1901), anlässlich eines 1867 vor der Museumsgesellschaft gehaltenen Vortrags aus: „Es muss Natur und Sage und Geschichte sich ergänzen, wenn man ein Bild der Heimath schaffen will“. Leiner wie auch andere heimatkundlich begeisterte Autoren der Bodenseeregion forderten in diesen Jahren unermüdlich, bauliche, künstlerische und historiografische Relikte vergangener Zeiten zu bewahren: „An manchem Thurm und manchem Schloss am See sieht man der Zeiten Folge reich vertreten“, dichtete Ludwig Leiner und schleppte selbst alles, was an baulichen Relikten auf die Schutthalden zu sinken drohte, in sein 1870 eröffnetes, privat finanziertes Rosgartenmuseum. Die Künstler und Illustratoren legten vom konservatorischen Eifer dieser Zeit bildnerisches Zeugnis ab: Der Konstanzer Verleger und Lithograf Johann Andreas Pecht (1773 – 1852), um nur einen zu nennen, brachte romantische Ansichten von Städten, Dörfern, Burgen, Klöstern und Landsitzen in zahlreichen Auflagen heraus.

Als Vater der romantisierenden Gebäudedarstellung kann man den Konstanzer Zeichenlehrer und Kartografen Nikolaus Hug (1771 – 1852) bezeichnen. Der in ärmlichen Verhältnissen lebende Mann hatte sich 1816 bei der eben am Bodensee angekommenen Hortense de Beauharnais, Stieftochter und Schwägerin Napoleon I., als Deutschlehrer und Gehilfe für örtliche Dienstgänge unentbehrlich gemacht. Vermutlich konnte er auch in diesem aristokratischen Umfeld die ersten Abnehmer für Darstellungen all jener Schlösser und Landsitze gewinnen, die um diese Zeit von Personen aus dem Dunstkreis der Familie Bonaparte erworben und ausgebaut wurden. Zur gleichen Zeit entstanden die biedermeierlich melancholischen Ölbilder und Zeichnungen von Joseph Moosbrugger (1810 – 1869), Mitglied einer eingewachsenen Malerfamilie. Auch der Sohn des Verlegers J. A. Pecht und spätere Kunsttheoretiker Friedrich August Pecht (1814 – 1903) gehört in diese Reihe von Künstlern mit einem ausgeprägten historischem Interesse. Etwas später zeichnete und aquarellierte der Konstanzer Zeichenlehrer Gebhard Gagg (1838 – 1912) die vom Abriss bedrohten Reste mittelalterlicher Bausubstanz in der Region. Auch Museumsgründer Leiner, eigentlich ein überzeugter Nationalliberaler und dem Fortschritt zugeneigt, zückte unentwegt Bleistift und Tuschfeder, um Baudenkmäler zu verewigen, die seit der Jahrhundertmitte dem städtebaulichen Expansionsdrang und dem neuen Zeitgeschmack weichen mussten. Ähnlich motivierte Kleinmeister waren in anderen Orten der Bodenseeregion tätig, etwa in Schaffhausen und Stein am Rhein. Auch soll hier die Karlsruher Malerin Sophie Ley (1849 – 1918) nicht vergessen werden, die eine bedeutende Serie lavierter Tuschzeichnungen der Schlösser und Ruinen der Familie Bodman hinterlassen hat.



Sechs-Schlösser-Postkarte um 1900: Wolfsberg, Arenenberg, Salenstein, Castell und Gottlieben.



## Märchenschlösser des Historismus

Ein neuer architektonischer Zeitgeist, neue Eigentümer und zeitgemäße Nutzungen veränderten seit der Jahrhundertmitte das Aussehen und den Bestand der alten Herrschaftssitze und „Lusthäuser“, wie man die Sommer villen nannte. Wo die neuen Eigentümer über ausreichend Geld und baulichen Ehrgeiz verfügten, wurden aus bescheidenen spätmittelalterlichen und barocken Landsitzen prächtige Paläste der Neorenaissance. Das eindrucksvollste Beispiel dieses die Stilformen wild vermischenden Historismus dürfte Schloss Castell oberhalb von Tägerwilten sein. Baron Max von Scherer, Erbe eines großen Vermögens, ließ das Schloss in spätaristokratischer Bauherrenattitüde mit Hilfe des Stuttgarter Architekten Professor Otto Tafel und des bekannten Historienmalers Carl von Häberlin Ende des 19. Jahrhunderts in ein überreich dekoriertes Märchenschloss verwandeln. In kleineren Dimensionen und im Auftrag bürgerlicher Bauherren geschah Ähnliches mit der Seeburg und der Römerburg in Kreuzlingen und am Schloss in Salenstein. Der alten Bischofsfestung Gottlieben war als erster Burg am westlichen Bodensee eine neogotische Umgestaltung im Sinne des englischen „Gothic Revival“ widerfahren: Louis Napoleon Bonaparte, der spätere französische Kaiser Napoleon III., ließ bis 1838 die mittelalterliche Trutzburg mit Maßwerk aus dem teilweise abgebrannten Kreuzgang des Konstanzer Münsters gotisieren und den einst düsteren Bau zum behaglichen Wohnschloss umgestalten.

Weniger aristokratisch ging es in anderen früheren Herrschaftssitzen der Region zu: Schloss Brunegg in Emmishofen wurde zur Brauerei, Schloss Oberstaad auf der Höri wurde als Textilfabrik genutzt. In Schloss Mammern nahmen betuchte Patienten Wasserbäder. Auf den Schlössern Marbach (Höri) und Hard (Ermatingen) versuchten reformeifrige Ärzte Alkoholiker und Morphinisten aus den besseren Gesellschaftsschichten von ihren Süchten zu kurieren. Ein alter napoleonischer Haudegen baute Schloss Wolfsberg immerhin zur ersten exklusiven Nobelherberge am Bodensee um, ging aber nach einem Jahrzehnt in Konkurs. Reformpädagogische Schulversuche starteten Anfang des 20. Jahrhunderts in den Schlössern Glarisegg, Gaienhofen, Kattenhorn und Spetzgart am Überlinger See. Glarisegg und Kattenhorn sind längst eingegangen, das Internat Schloss Gaienhofen wird 2013 nach 109 Jahren geschlossen. Spetzgart besteht als Teil der erfolgreichen Schulen



Burg Meersburg, Neues Schloss und Seminar überragen auf diesem Stahlstich von Corradi / Poppel um 1850 das pittoresk gezeichnete Städtchen am Seeufer.





Schloss Altenklingen, einer der stattlichsten Edelsitze des Thurgau, seit Jahrhunderten im Eigentum der aus St. Gallen stammenden Familie Zollikofer.

Schloss Salem weiter. In Hegne übernahmen Nonnen das Schloss, das zuvor schon als Kinderheim und Schule gedient hatte. Den Munot in Schaffhausen rettete ein von der Burgenrenaissance inspirierter Denkmalverein vor dem Schicksal, als städtischer Steinbruch völlig abgetragen zu werden. Ähnliches Glück widerfuhr der städtischen Burg Hohenklingen oberhalb von Stein am Rhein. Deren kulturgeschichtlichen und touristischen Wert erkannten die Stadtväter und richteten schon Mitte des 19. Jahrhunderts eine Gaststätte ein. Auch hier machte sich ein Förderverein um die Sanierung des Burgendenkmals verdient.

### *Schlösser als Museen und in privater Hand*

Einige Schlösser wurden zu Denkmälern ihrer selbst: Öffentliche Träger gestalteten sie zu Museen und damit zu Orten öffentlicher historischer Reflexion um. So überließ 1906 die französische Ex-Kaiserin Eugénie, Witwe Napoleons III., das Napoleon-Schloss Arenenberg dem Kanton Thurgau mit der Auflage, dort eine Gedenkstätte einzurichten. Etliche Jahre später, 1937, zog in den alten Turmhof von Steckborn das Museum der Heimatvereinigung am Untersee ein. Die Meersburg ist eine der bedeutendsten deutschen Mittelalterburgen und Gedenkstätte für die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Jüngere Gründungen unter den Schlossmuseen sind das inzwischen dem Land Baden-Württemberg gehörende, zuvor markgräflisch-badische Schloss Salem und das Neue Schloss in Meersburg. Heute prägen öffentliche oder halböffentliche Nutzungen (Schulungszentren, Tagungstätten, Gastronomieunternehmen) den Alltag auf vielen Schlössern am westlichen Bodensee von Konstanz/Kreuzlingen bis nach Schaffhausen und am nördlichen Seeufer.

Doch auffallend viele Landsitze und Schlösser sind noch in privater Hand. Sie werden überwiegend vorbildlich unterhalten. Traurige Ausnahmen: Die Schlösser Salenstein und Gottlieben, deren Eigentümer diesen historischen Denkmälern nicht die gebotene Fürsorge zuteilwerden lassen. Das einzige noch immer von der Gründerfamilie bewohnte Schloss ist Bodman: Seit über 900 Jahren sind die einstigen Burgen und das heutige Schloss Sitz der gleichnamigen Adelsfamilie. Kleinere Schlösser, wie die Villa Seeheim in Konstanz, die Römerburg und das kleine Schlösschen Irrsee in Kreuzlingen, Schloss Gottlieben, der Louisenberg und das prächtig gelegene Eugens-

berg am Schweizer Unterseeufer, das 1982 abgerissene Schloss Hard (Ermatingen), der Salenstein, Langenrain und Freudental auf dem Bodanrück und andere Landsitze wurden in den vergangenen 200 Jahren von ausgedienten Staatsmännern, Freigeistern und Dichturfürsten, politischen Flüchtlingen des Vormärz, Veteranen großer weltgeschichtlicher Epochen, aber auch von Reformern landwirtschaftlicher Produktionsformen, englischen Gartenfreunden, reichen Kunstsammlern und skurrilen Sonderlingen bewohnt.

Noch immer umwehen mündlich überlieferte Sagen und Anekdoten die alten Gemäuer und ihre oft ausgedehnten Parkanlagen. Gerne erzählen Dorfbewohner von geheimen unterirdischen Gängen, Kerkern, Mordtaten und ruhelosen Schlossgeistern. Einiges davon ist in diesem Band zur Geschichte der Schlösser und Landsitze am westlichen Bodensee versammelt: Wir erzählen von Gebäuden, ihren Eigentümern und Bewohnern und natürlich fehlt auch die eine oder andere Schlossgeschichte nicht.

„Der Wein, welcher seit einigen Jahren da aus Traminer Trauben gezogen wird, gehört gewiß unter die vorzüglichsten Weine Schwabens, und ich hoffe, wir sollen in einem der runden Gemächer der guten alten Burg, welche die Aussicht auf die blauen Fluten des Potamus geben, mehr als einmal die Erfahrung hievon machen.“

Freiherr Joseph von Laßberg (1770 – 1855), nach dem Kauf der Meersburg 1837 in einem Brief an den Dichter Ludwig Uhland



Schloss, See, Sonnenuntergang: Postkartenromantik mit Schloss Salenstein vom Anfang des 20. Jahrhunderts.







## SCHLOSS GOTTLIEBEN *Tägerwilen*



Der berühmteste Bewohner der Burg Gottlieben kam als Gefangener: Der böhmische Reformator Johannes Hus (1373 – 1415), Prediger an der Bethlehemkapelle in Prag und zeitweiliger Rektor der dortigen Universität, wurde auf Veranlassung des in Konstanz tagenden Kirchenkonzils im Frühjahr 1415 im Westturm der Burg eingekerkert. Das Konzil wollte diesen widersetzlichen Geist brechen, ihn zum Widerruf seiner theologischen und kirchenkritischen Thesen nötigen. Deshalb hatte man ihn im Winter 1414/15 in ein feuchtes Kellerloch des Konstanzer Dominikanerklosters (heutiges Steigenberger Inselhotel) gesteckt. Dort war Hus schwer erkrankt und drohte zu sterben. Die Stube auf halber Höhe des ungeheizten Westturms der Gottlieber Burg war etwas komfortabler, doch auch hier sollte Hus die Brutalität seiner Ankläger zu spüren bekommen: Nachts wurde er wie ein Tier in einen eigens für ihn gebauten hölzernen Käfig gesperrt und angekettet. Hus blieb standhaft bis zuletzt. Im Juli 1415 wurde er nach einem fehlerhaften Prozess im Konstanzer Münster als „Erzketzer“ verurteilt und von der weltlichen Justiz auf dem Scheiterhaufen vor der Stadt verbrannt. Kurz vor Hus hatte auch das

Schloss Gottlieben nach dem Umbau zum neugotischen Wohnschloss 1837 durch Prinz Louis Napoleon Bonaparte. Den Eingang säumen imperiale Liktorenbündel des französischen Kaiserreichs Napoleons I. Gemälde von Nikolaus Hug, 1845.



Seeansicht von Schloss Gottlieben mit Dampfschiff. Öl auf Pappe, von Nikolaus Hug, 1845.

bisherige Kirchenoberhaupt, der zwischenzeitlich abgesetzte Papst Johannes XXIII., als Gefangener in der Gottlieber Burg gegessen. Im Unterschied zu Hus drohte dem Ex-Papst jedoch nicht der Tod auf dem Scheiterhaufen: Er wurde nur in die Verbannung geschickt.

Das heutige Schloss, im 19. Jahrhundert mit Bauteilen des abgebrannten Konstanzer Münsterkreuzgangs im Stil der Neugotik ausgeschmückt und im Innern modernisiert, verleugnet seine Vergangenheit als bischöfliche Trutzburg, Gerichtsstätte und Gefängnis nicht: Massig und abweisend überragen die aus groben Wacken geschichteten Zwillingtürme das pittoreske Fischerdorf am Seerhein. Noch in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts pilgerten tschechische Patrioten an den Ort der letzten Gefangenschaft ihres Nationalhelden Hus und legten Kränze am damals noch gut erhaltenen Holzkäfig nieder. Die 2012 verstorbene Eigentümerin des Schlosses, die frühere Schweizer Opernsängerin Lisa della Casa und ihr 2014 verstorbener Ehemann Dragan Debeljevic, ermöglichten den Zugang zu dieser bedeutenden historischen Erinnerungsstätte bedauerlicherweise seit Jahren nicht mehr.

Die baulichen Ursprünge der Burg reichen in die Regierungszeit des Konstanzer Bischofs Eberhard II., Truchsess von Waldburg zurück. Um 1250 ließ er eine stark gesicherte Burg errichten. Es ist die Zeit der beginnenden Emanzipationsbewegung in den Städten: Wirtschaftlich aufstrebende Fernhändler aus den mächtigen Patrizierfamilien beehrten mehr Anteil an der kommunalen Verwaltung. In zahllosen, teils gewalttätigen Konflikten, die sich über fast zwei Jahrhunderte hinzogen, waren die bischöflichen Stadtherren mehrfach gezwungen, ihre Residenz zu verlassen und auswärts Schutz zu suchen. Gottlieben war eine der nächstliegenden Schutzburgen der Konstanzer Bischöfe. Schon Bischof Eberhard dachte daran, Gottlieben zur neuen Bischofsstadt auszubauen. Eine Brücke wurde über den Rhein geschlagen. Das war der Versuch, den Handelsverkehr vom Bodanrück her von der Konstanzer Brücke nach Gottlieben umzuleiten und dort die anfallenden Zölle und Lagergebühren zu erheben. Die Trotz- und Trutzgründung schlug jedoch fehl, Gottlieben wurde keine Stadt, der Bischof kehrte in seine Konstanzer Residenz zurück. Das Fischerdorf am Rhein ist trotz seiner Kooperation mit Tägerwilen noch immer die flächenmäßig zweitkleinste selbständige Gemeinde der Schweiz. Die Bewohner blieben bis zur Auflösung des Bistums 1827 ganz auf den Bischof bezogen. Er verpachtete den Fischern die zu ihrem Auskommen nötigen Fischgewässer. Der Pachtzins wurde lange Zeit in





## SCHLOSS ARENENBERG *Salenstein*

Ermatingen. Nicht nur der junge Prinz Louis Napoleon scheint der außergewöhnlich schönen Frau den Hof gemacht zu haben, auch andere Mitglieder der bonapartistischen Gemeinde umschwärmten sie, was den alten Lindsay veranlasste, einige dieser Herren aus seiner Umgebung zu verbannen. Im Revolutionsjahr 1848 ist General Lindsay gestorben, sein Grabstein steht heute am Seiteneingang der Ermatinger Kirche. Mina Lindsay, die 1863 im Alter von 66 Jahren starb, verkaufte das Schloss noch im Todesjahr des Ehemanns an den englischen Adligen George Treherne Thomas, der kurz darauf auch das Parquin-Haus auf Schloss Wolfsberg erwarb. Der neue Eigentümer führte Schloss, Park und Landwirtschaft zu neuem Glanz. Schloss Hard wurde umfassend renoviert, der Park zum englischen Landschaftspark ausgestaltet. Unter anderem entstand ein ganzjährig mit warmem Wasser versorgtes Treibhaus, in dem die 1832 in Britisch-Guayana entdeckte Wasserpflanze „Viktoria-Regina“ gezüchtet wurde. Wegen seines karitativen Engagements in der Gemeinde wurde Thomas schon 1852 das Ehrenbürgerrecht verliehen. Zehn Jahre später gab er Hard auf. Die Industriellenfamilie Ziegler-Bühler aus Winterthur bewohnte das Schloss nur im Sommer. Nach dem frühen Tod seiner beiden Söhne verkaufte Theodor Ziegler-Bühler Schloss Hard. Nach der kurzen Blütezeit der 1898 gegründeten Suchtklinik begann der langsame Verfall des Schlosses, das zu den schönsten am Untersee gezählt wurde. (te)

*Die einstige Dependance der Suchtklinik Schloss Hard steht noch, Reste der Parkanlage sind in der Umgebung des markanten roten Hauses an der Straße Richtung Schloss Wolfsberg noch zu erkennen.*



Schloss Hard mit umliegenden Ökonomiegebäuden zur Blütezeit des landwirtschaftlichen Guts. Kolorierte Radierung von David Herrliberger, Zürich 1773.



**G**ibt es am Untersee einen schöneren Aussichtspunkt als den kleinen Rastplatz vor der Westfassade des Schlosses Arenenberg? Winzig liegen die Seegemeinden vor dem Blick ausgebreitet, die Höri mit der weithin sichtbaren Kirche von Horn grüßt herüber, majestätisch erhebt sich in der Ferne der Hohentwiel. Auch die prominenteste Eigentümerin des Schlosses Arenenberg, Napoleons Adoptivtochter und Schwägerin, die holländische Ex-König Hortense (1783 – 1837), liebte diesen Platz. Von dort geht der Blick nach Westen, Richtung Frankreich. Diesem Land galt die Sehnsucht der ehrgeizigen Mutter. In der Beschaulichkeit ihrer 22 Exiljahre am Bodensee verfolgte Hortense de Beauharnais vom Arenenberg aus nur ein Ziel: Ihr jüngster Sohn Louis Napoleon (1808 – 1873) sollte den französischen Thron erringen und mit ihm die Familie Bonaparte triumphal nach Frankreich zurückkehren.

Schloss Arenenberg während der Regierungszeit seines Eigentümers, des letzten französischen Kaisers Napoleon III. Ölgemälde von Brunner-Lacoste, 1859.



Ex-Königin Hortense de Beauharnais machte Arenenberg zur Weihestätte für Bonapartisten.

Louis Napoleon Bonaparte, Neffe von Kaiser Napoleon I., verbrachte auf Arenenberg seine Jugend.



Der stattliche Wohnsitz in der Schweiz bot dazu gute Voraussetzungen. Anders als die unter Metternichs Aufsicht stehenden badischen Behörden begrüßten die Thurgauer das Niederlassungsgesuch der wohlhabenden Herzogin von Leu, wie sich Hortense nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft nur noch nennen durfte. Zunächst hatte sie in Konstanz das Zumsteinsche Gut bewohnt. Dann wollte sie die alte Dompropstei nahe der Rheinbrücke, das heutige Notariat, vom damaligen Eigentümer Baron von Fingerlin erwerben und zu einem repräsentativen Herrschaftssitz umgestalten. Staatskanzler Fürst Metternich in Wien erfuhr von diesen Plänen. Der oberste Wächter der anti-napoleonischen Allianz wies den badischen Staat an, das Gebäude umgehend zu erwerben. Ein bonapartistischer Exilhof auf badischem Boden sollte unbedingt verhindert werden. So wich Hortense in den Thurgau aus und kaufte 1817 den aus dem 15. Jahrhundert stammenden „Narrenberg“ genannten Patriziersitz. Das große Rebgut wurde seit 1737 von der freiherrlichen Familie von Streng bewirtschaftet. Hortenses Bankier, der auch als Textilfabrikant im ehemaligen Konstanzer Dominikanerkloster tätige Schweizer David Macaire, stand ihr bei der Abwicklung des Kaufs für 30 000 Gulden zur Seite.

Zunächst wurden die baulichen Reste der spätmittelalterlichen Umfassungsmauern und Türmchen abgetragen. Dann ließ Hortense das Anwesen nach dem Vorbild der napoleonischen Wohnsitze in Malmaison und Saint-Cloud zum Schloss im französischen Landhausstil um- und ausbauen. Das alte Dach mit Treppengiebeln wurde durch ein Walmdach mit zwei Mansardenreihen und einem Dachreiter ersetzt. An der Südfassade entstand ein eingeschossiger Bau, in dessen Mitte ein zeltartiger Salon eingerichtet wurde. Ein neues Nebengebäude nahm Küche, Stallungen, Treibhäuser, später auch ein kleines Theater und Wohnräume für den heranwachsenden Prin-

zen Louis Napoleon auf. 1831 ließ die Schlossherrin eine Kapelle in neugotischem Stil errichten. Heute erinnert ein von Prinz Louis Napoleon nach ihrem Tod in Auftrag gegebenes marmornes Grabmal in der Kapelle an die Stifterin.

Zum ständigen Wohnort des kleinen Hofstaats wurde Arenenberg 1822, unterbrochen von Reisen nach Italien und sommerlichen Kuraufenthalten. Das Schloss entwickelte sich zum Wallfahrtsort für Bonapartisten und Geistesgrößen der Zeit. Schriftsteller, Komponisten, einstige Offiziere des Kaisers, Hofschranzen und Spione machten ihre Aufwartung. Dabei war die Hofhaltung bei aller höfischen Etikette bewusst schlicht: Hortense zog das abendliche Gespräch, Literatur, Hausmusik und den politischen Austausch höfischen Inszenierungen, üppigen Dinners oder Bällen vor. Ihr heranwachsender Sohn Louis Napoleon wurde von einem Hauslehrer erzogen. Als begeisterter Reiter und Jäger liebte er die umliegenden Wälder und machte sich als leutseliger, alemannisch sprechender und immer freigebiger Prinz bei der Bevölkerung am Untersee, bei Einzelhändlern und Gastronomen im nahen Konstanz beliebt.

Die geschäftige bonapartistische Idylle auf Schloss Arenenberg endete mit dem dilettantischen Staatsstreich Louis Napoleons 1836 in Straßburg. Der Prinz wurde daraufhin nach Amerika verbannt, kehrte aber schon 1837 zu seiner inzwischen schwer an Unterleibskrebs erkrankten Mutter zurück. Nach Hortenses Tod im Oktober 1837 konnte sich der als Putschist in Frankreich Geächtete nur noch kurze Zeit in der Schweiz halten: Frankreich verlangte seine Ausweisung. Um einer weiteren politischen Eskalation des Konflikts zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft zuvorzukommen, begab sich Louis Napoleon Bonaparte im September 1838 ins Exil nach England. In finanzielle Schwierigkeiten geraten, musste er 1843 die Schlösser Arenenberg und Gottlieben verkaufen. Ein knappes Jahrzehnt später, der Prinz war inzwischen durch Plebiszit Kaiser der Franzosen geworden, kaufte er als Napoleon III. den Arenenberg aus privater Hand zurück. Weitere Ausbaumaßnahmen wurden vorgenommen, doch nur einmal noch, 1865, stattete der letzte Kaiser der Franzosen seiner alten Heimat einen von der Bevölkerung viel bejubelten Besuch ab.

Nach seinem Sturz 1870 beabsichtigte Napoleon III., den Arenenberg erneut zum Exilsitz seiner Familie zu machen. Der Konstanzer Baumeister





Aquatintaradiierung von Schloss Arenenberg: Ein Paradedstück aus den „Malerischen Ansichten vom Bodensee und dem Untersee“, die der aus Steckborn stammende Maler Emanuel Labhart um 1845 herausgab.

Heinrich Blattner setzte ein weiteres Stockwerk auf den Salonbau, um die Exil-Residenz zu vergrößern. Doch Napoleons Gemahlin, Ex-Kaiserin Eugénie, hatte bedeutend mehr Geld in England geparkt, als Napoleon III. Vermögen in der Schweiz. Man blieb also in England. Zudem vereitelte sein schlechter Gesundheitszustand eine Rückkehr. Nach Napoleons Tod 1873 verbrachte Eugénie gemeinsam mit ihrem Sohn Napoleon Eugène Louis, genannt Lou Lou, einige Male den Sommer auf dem Schloss. Doch nach dem frühen Tod des einzigen Sohnes 1879 in englischen Kriegsdiensten in Südafrika, reiste Eugénie nur noch selten an den Bodensee. 1906 schenkte die hochbetagte Ex-Kaiserin, die ihren Ehemann um 47 Jahre überleben sollte, das Schloss mit allem Inventar und das Gut dem Kanton Thurgau. Sie verband damit die Auflage, im Schloss ein Museum und in den Nebengebäuden eine gemeinnützige Einrichtung zu betreiben. So entstanden das Napoleonmuseum und die heutige Landwirtschaftsschule des Kantons. (te)

*Das Napoleonmuseum Thurgau / Schloss und Park Arenenberg sind von April bis Oktober öffentlich zugänglich. Sonderführungen durch die Räume und die regelmäßigen Sonderausstellungen sind jederzeit möglich.*

[www.napoleonmuseum.tg.ch](http://www.napoleonmuseum.tg.ch)



## SCHLOSS SALENSTEIN *Salenstein*



Die einst strahlend weiße Fassade zeigt graue Feuchtigkeitsflecken, einzelne Fensterscheiben sind geborsten, mehrere der roten Fensterläden fehlen oder hängen herunter: Schloss Salenstein, das historische Wahrzeichen der gleichnamigen Gemeinde am Untersee, befindet sich in einem traurigen baulichen Zustand. Seit 1980 gehört das über 800 Jahre alte Gemäuer zum Vermögen der Kunst- und Kulturstiftung des Winterthurer Immobilienunternehmers und Kunstsammlers Bruno Stefanini. In Medienberichten der letzten Jahre heißt es, der Sohn einer italienischen Immigrantenfamilie habe etwa 5000 Mietwohnungen und zahlreiche historische Altbauten, er selbst aber lebe ohne jeden Luxus. Der heute 88jährige Stefanini hat im Laufe seines Lebens eine der bedeutendsten privaten Schweizer Kunstsammlungen aufgebaut, zu der neben vier teils vorbildlich restaurierten Schlössern Werke von Ferdinand Hodler, Albert Anker, Giovanni Giacometti, Giovanni Segantini und Félix Vallotton zählen. Auch historische Kuriosa sammelte Stefanini: In seiner Sammlung befinden sich unter anderem das Sterbebett und das Testament Napoleons I., ein Sonnenschirm der Kaiserin Elisabeth von Österreich, Greta Garbos Rolls Royce und der Tresor Albert Einsteins.

Schloss Salenstein, Ölgemälde um 1830 von Johann Jakob Biedermann. Teil der vom Land Baden-Württemberg aus dem Eigentum des Hauses Baden erworbenen „Wessenberg-Sammlung“.



Schloss Salenstein, Ansicht gegen den See, kolorierter Kupferstich von Nikolaus Hug, 1824. Der Künstler war mit dem Exilhof auf Arenenberg verbunden und fertigte in dieser Zeit mehrere Ansichten von Landsitzen der Umgebung.



Manches davon wollte Bruno Stefanini in den frühen 1980er Jahren in ein Museum einbringen, das im Schloss Salenstein eröffnet werden sollte. Dazu wären jedoch ein größerer Parkplatz oberhalb des Anwesens und andere bauliche Maßnahmen nötig gewesen. Anwohner fürchteten um die Ruhe im beschaulichen Salenstein, der Gemeinderat lehnte das Projekt geschlossen ab. „Seither spielt Herr Stefanini mit uns ein Katz-und-Maus-Spiel. Er lässt das Schloss zerfallen und versucht uns damit immer wieder unter Druck zu setzen“, zitierte die Thurgauer Zeitung im Juni 2009 den damaligen Salensteiner Gemeindeammann. Kritische Bürger meinen allerdings, man habe Stefanini damals übel mitgespielt und sein Projekt zum Schutz wohlhabender Anwohner trickreich scheitern lassen. Nachdem das Verhältnis zur Gemeinde so zerrüttet war, verweigerte der Eigentümer des Schlosses sogar den kantonalen Denkmalpflegern, die das Gemäuer bauhistorisch erschließen wollten, den Zutritt. Vom inzwischen hochbetagten Gründer der „Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte“, Bruno Stefanini, ist aus Altersgründen keine Initiative mehr zu erwarten. Während die Gemeinde auf die Zeit nach Stefanini wartet, zerfällt das unbewohnte Schloss weiter.

Das heutige Schloss geht auf eine Burganlage zurück, die mutmaßlich um 1200 von den Schenken von Salenstein, Ministeriale des Klosters Reichenau, erbaut wurde. Die Herrschaftsrechte über den Freisitz Salenstein mit eigener niederer Gerichtsbarkeit standen zwei Linien des Adelsgeschlechts zu. Mitte des 14. Jahrhunderts gerieten die Salensteiner, wie viele Adelsfamilien der Region, gegen den konkurrierenden Stadtadel in wirtschaftliche Probleme. Ober- und Niedersalenstein mussten verkauft werden und gelangte in der Folge in den Besitz mehrerer Konstanzer Patrizierfamilien. Von den Konstanzer Muntprats gingen Burg und Herrschaft Obersalenstein an die im Thurgau vielfach begüterten Breitenlandenberg, denen damals auch die Schlösser Hard, Hubberg und Wolfsberg gehörten. Anfang des 19. Jahrhunderts kauften zwei Salensteiner Bürger, der Tierarzt Ulrich Düringer und der

Alt-Bürgermeister Gebhard Hutterli, die zweigeteilte Liegenschaft, behielten landwirtschaftliche Flächen für sich und gaben die unbewohnte, baulich mehrfach veränderte Burg weiter. Kurzzeitig tauchten Mitglieder der Napoleoniden-Gemeinde als Eigentümer auf: Oberst Charles Parquin, der Gründer der Nobelherberge Schloss Wolfsberg, und eine von Napoleon geadelte Herzogin von Friaul, bewohnten die inzwischen zum wohnlichen Schloss umgestaltete ehemaligen Burg. 1849 begann im Zuge der touristischen Entdeckung des Bodensees durch burgenverliebte Briten eine englische Epoche auch auf Salenstein: Auf Lady Mary Temple folgte das englische Ehepaar Bruen. Schließlich kam ein Enkel des Philosophen Johann Gottfried Herder, Baron Alexander von Herder, der dem Schloss eine neue Fassadengestaltung im Stil der englischen Neugotik verpasste. Nach zwei weiteren Eigentumswechseln zog 1959 der wohlhabende englische Metallurge und Unternehmer Dr. Norman Budgeon ein. Der exzentrische Engländer gab während seiner 20 Jahre auf Salenstein rauschende Feste, ließ abends die Fenster des Schlosses hell erleuchten und investierte viel Geld in die Erhaltung des Baus. Nach dem Verkauf an Bruno Stefanini 1979 blieb Schloss Salenstein unbewohnt. Wie lange der Dornröschenschlaf des inzwischen dringend sanierungsbedürftigen Gemäuers noch anhält, vermag derzeit niemand abzuschätzen.

(te)

*Der Burgberg von Schloss Salenstein kann umgangen werden, eine Besichtigung der verschlossenen Anlage ist nicht möglich.*



Von Weitem romantisch, aus der Nähe stark vernachlässigt: Schloss Salenstein heute.





# SCHLOSS LOUISENBERG

## Mannenbach



Wahrscheinlich war es die Nähe zu ihrer Verwandten, Ex-Königin Hortense auf Arenenberg, die Stéphanie de Beauharnais bewog, 1825 das alte Kaplaneigebäude unterhalb der hochmittelalterlichen St. Aloysius-Wallfahrtskapelle in Mannenbach zu erwerben. Die Kaplanei war günstig zu haben, denn der alte Bau entsprach nicht dem Standard an Wohnkultur, den die seit 1818 verwitwete Großherzogin Stéphanie von Baden gewohnt war. Doch sie wollte Hortense, mit der sie ein ähnliches Schicksal verband, auf kurzem Wege treffen können. Beide Frauen waren von Napoleon I. adoptiert worden und hatten in den glanzvollen Tagen des Kaiserturms am Hofe Napoleons gelebt. 1806 war die damals 17jährige Stéphanie mit dem badischen Thronfolger Karl verheiratet worden. Das in Mannheim lebende Paar bekam fünf Kinder. Als 1828 in Nürnberg das Findelkind Kaspar Hauser auftauchte, entstand rasch das Gerücht, es handle sich bei ihm um Stéphanies 1812 im Kindsbett gestorbenen Sohn, den badischen Thronfolger. Zeitlebens

Das neoklassizistische Schloss Louisenberg, 1835 erbaut vom ehemaligen französischen Brigadegeneral Marquis de Crenay. Anonymes Aquarell, um 1840.



Die ehemalige badische Großherzogin Stéphanie de Beauharnais sucht die Nähe ihrer Verwandten Hortense.

floh Stéphanie vor dieser heute widerlegten hartnäckigen Legende, die ganz Europa bewegte. Bei ihrer Verwandten Hortense am stillen Bodensee fand sie Ruhe im beschaulichen Kreis anderer Bonapartisten.

Nach einigen Jahren verkaufte die ehemalige Großherzogin die Kaplanei an Marquis de Crenay, einen ehemaligen französischen Brigadegeneral, der Hortenses Exilhof nahe sein wollte. Der ließ den Altbau abreißen und das heutige neoklassizistische Schloss errichten, das prominent auf einer vorspringenden Terrasse des Kapellenhügels steht. Die in der Familie lebende Nichte seiner Frau, Louise de Séville, wurde Namensgeberin des neuen Wohnsitzes. Etwas unterhalb des Schlosses entstand zeitgleich ein langgezogener Remisenbau, in dem auch eine Bedienstetenwohnung untergebracht war. Dieses Gebäude flankiert heute den Zufahrtshof zur Anlage. Im Schloss sollen neben zwei runden Empire-Kachelöfen und Möbeln des Empire und Louis Seize die Salons des Erdgeschosses in der Originalausstattung der Bauzeit erhalten sein.

Das Ehepaar Crenay lebte etwas über 20 Jahre auf dem Schloss. Sprichwörtlich sind in Ermatingen und Mannenbach die Geschichten über den englischen General Lindsay von Schloss Hard und seinen früheren französischen Kontrahenten Brigadier Crenay vom nahen Louisenberg: Armamputiert der eine, beinamputiert der andere, soll man sie, einander stützend und heftig über alte Zeiten debattierend, oft auf Spaziergängen in der Region gesehen haben. 1857 starb Marquis de Crenay, seine Witwe bot Kaiser Napoleon III. das Schloss zum Kauf an, der lehnte ab. Zunächst erbte Nichte Louise, verheiratete Gräfin de Sparre, den Louisenberg. Später erwarb Jean Bürgi-Betschart, einer der Gründer des Rigi-Kulm-Hotels, das Schloss, nachdem seine Familie 1865 bereits den Wolfsberg gekauft hatte. Der Hotelier übernahm sich mit der gründlichen Sanierung des Schlosses, 1878 verkaufte er an einen Einheimischen, den Kantonsrat Abraham Fehr-Häberlin aus Mannenbach. Nach zwei weiteren Eigentümerwechseln ging das Schloss 1906 an den ehemaligen Direktor der russischen Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg, Jean Kaestlin. Der wohlhabende Schweizer kaufte noch Land dazu und ließ den großen Park mit exotischen Bäumen anlegen, der das Schloss bis heute umgibt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Schloss verkauft, 1960 jedoch von der Familie Kaestlin zurück erworben. Seither lebten der Zürcher Rechtsanwalt und Filmproduzent Henrik Kaestlin und seine Frau Erika, Betreiberin mehrerer Züricher Kinos, auf dem Louisenberg.





## SCHLOSS EUGENSBERG Mannenbach

Vor dem Neubau des Schlosses: Die Kaplanei und Kapelle Mannenbach, Lithografie von Johann Andreas Pecht, Konstanz 1832.



Kaestlin war unter anderem als Rechtsvertreter der Schauspielerin Romy Schneider, als Produzent Schweizer Spielfilme („An heiligen Wassern“) und als Hauseigentümer des ehemaligen Künstler- und Emigrantencafés „Odeon“ in Zürich eine bekannte Persönlichkeit der Schweizer Öffentlichkeit. Das Schloss gehört noch immer der Familie. (te)

Die mittelalterliche Wallfahrtskapelle St. Aloysius mit ihren berühmten Wandgemälden (großer Passionszyklus) von 1488 kann auf Voranmeldung bei der Kirchengemeinde Mannenbach besichtigt werden. Das Schloss ist von der Kapelle aus zu sehen, kann jedoch nicht besichtigt werden.



Schloss Eugensberg mit dem neuen Untergeschoss im heutigen Zustand.



Das prachtvollste der zahlreichen Herrenhäuser am Untersee, Schloss Eugensberg, machte jüngst Medienkarriere: Nahezu jeder Bericht über seinen Eigentümer, den in Konkurs gefallenen Unternehmer Rolf Erb, wurde mit Fotos seines außergewöhnlichen Wohnsitzes garniert. Die marmorverkleidete Eingangshalle, das neubarocke Schlafzimmer mit vergoldeten Möbeln der Beuharnais-Zeit und die Luxusfahrzeuge im Schlosshof unterstrichen das finstere Bild, das von dem Bilanzen fälschenden Präsidenten des Verwaltungsrats der Unternehmensgruppe Erb gezeichnet wurde. Nach der Swissair-Pleite war der Untergang der Erb-Gruppe im Jahr 2003, eines weltweit 80 Firmen umfassenden Handels- und Finanzdienstleistungskonzerns mit 5000 Mitarbeitern, der zweitgrößte Konkurs der neueren Schweizer Wirtschaftsgeschichte. Anfang 2012 wurde Rolf Erb wegen gewerbsmäßigen Betrugs, Urkundenfälschung und Gläubigerschädigung zu acht Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Das Schloss war bis dahin nicht in die Konkursmasse geraten. Erb hatte sein Privatvermögen kurz vor dem Milliarden-Konkurs seinen damals zehn Monate alten Zwillingen überschrieben.

Die marmorverkleidete Eingangshalle von Schloss Eugensberg im heutigen Zustand.



Eugène de Beauharnais und seine Frau Auguste Amalie von Bayern ließen sich 1819 das Schloss Eugensberg als Sommersitz in der Nähe von Eugènes Schwester, Ex-Königin Hortense, errichten.



Herr über ein Riesenvermögen war auch der Erbauer des Schlosses: 1819 kaufte der Bruder von Ex-Königin Hortense, Eugène de Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt, die ausgedehnten Ländereien des Schlosses Sandegg, das einige Jahre später abbrannte. Eugène, dessen Mutter Joséphine 1796 Napoleon Bonaparte geheiratet hatte, war während der napoleonischen Herrschaft Vizekönig von Italien gewesen, hatte den Aufstand in Tirol niedergeschlagen und Andreas Hofer erschießen lassen. Zuletzt hatte er für seinen Stiefvater in Russland gekämpft. Nach Napoleons endgültigem Sturz fand er in Bayern, wo sein Schwiegervater Max I. Joseph König war, ein sicheres Auskommen. Seine Frau Auguste Amalie von Bayern hielt in Liebe zu ihm und widersetzte sich der politisch verlangten Scheidung. Auf prominenter Lage hoch über dem Untersee und ganz in der Nähe der geliebten Schwester Hortense ließ sich der neue Herzog von Leuchtenberg ein elegantes, dreigeschossiges Herrenhaus errichten, das er selbstbewusst Eugensberg nannte. In München baute etwa zur selben Zeit Leo von Klenze dem Fürsten das 253 Zimmer zählende Palais Leuchtenberg. Im Sommer diente Schloss Ismaning als Wohnsitz und in Paris, seiner ursprünglichen Heimat, erwarb Eugène de Beauharnais ein Palais, das seit 1961 Sitz der deutschen Botschaft ist.

Auf Eugensberg, das 1821 vollendet war, verbrachte die Familie nur wenige Sommermonate. Im Februar 1824 starb Eugène nur 43jährig an den Folgen eines Schlaganfalls in München. Seine Tochter Eugénie veräußerte die Sommerresidenz einige Jahre später an den Augsburger Unternehmer Heinrich von Kiesow, der mit dem Verkauf eines ominösen „Lebenselixiers“ reich geworden war. Von 1857 bis 1912 gehörte das Schloss der Frankfurter Gräfin Amalie von Reichenbach-Lessonitz, deren häufiger Gast der in Radolfzell lebende Dichter Joseph Victor von Scheffel war. Ab 1916 ließ der Arboner Nutzfahrzeugbauer Hippolyt Saurer das Schloss umfassend renovieren, erweitern und das Innere mit Möbeln und Kunst der Empire- und



Schloss Eugensberg mit dem Untersee Richtung Konstanz. Lithografie, nach einer Zeichnung von Godfroy Engelmann, Paris 1828.

Beauharnais-Zeit ausstaffieren. Nach Saurers Tod 1936 war das Schloss für wenige Jahre der Öffentlichkeit als Museum zugänglich, bevor 1948 der Diakonieverband Ländli aus Oberägeri im Kanton Zug das Schloss kaufte und als Erholungsheim für Diakonissen nutzte. Bis 1988 sah man im Park erholungsbedürftige Diakonissen flanieren, dann übernahm Rolf Erb das Schloss und unterzog die Anlage einer grundlegenden Sanierung und Erweiterung.

(te)

unten: Schlösserkitsch des 20. Jahrhunderts: Ein Schlafzimmer des Schlosses in der heutigen neubarocken Ausstattung.

*Schloss Eugensberg ist bewohnt und öffentlich nicht zugänglich. Eine öffentliche Waldstraße führt von Mannenbach zum Schloss hinauf. Ein Spaziergang bis zum Aussichtspunkt Sandegg ist lohnenswert.*







## DIE MEERSBURG Überlinger See

den und Verträgen sowie den Kirchenschatz ein und flüchtete im Schiff in die sichere Eidgenossenschaft.

Die heutige Schlossanlage stammt im Wesentlichen aus dem 18. Jahrhundert: 1722 begann die Errichtung des repräsentativen Barockbaus als Sommersitz für Leitungsmitglieder des Konvents. Der Barockkünstler Joseph Anton Feuchtmayer (1696 – 1770), der auch die benachbarte Birnau ausgeschmückt hatte, gestaltete Figuren für die Kapelle und schuf mit der Darstellung des Diogenes im Treppenhaus eines seiner Hauptwerke.

Mit der Säkularisation wurde der Konvent Salem 1803 aufgelöst. Zwar fiel auch Maurach wie Salem an den Markgrafen von Baden, der ließ jedoch sechs alte Mönche dort weiter wohnen. Auch das badische Herrscherhaus, das sich 1840 zeitweise in Maurach aufhielt, nutzte die Erträge des Ökonomiebetriebs. Erst 1979 wurde die Landwirtschaft hier ganz eingestellt, nachdem das Ökonomiegebäude abgebrannt war. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Ende der Monarchie gelangte Schloss Maurach 1919 wieder in das Eigentum des Zisterzienserordens: Der Vorarlberger Konvent Wettingen-Mehrerau erwarb Maurach und Birnau. Gemeinsam mit der Landeskreditbank Baden-Württemberg betreibt das Zisterzienser-Priorat Birnau seit 1988 das Tagungszentrum Bodensee-Schloss Maurach. Zu diesem Zweck wurde in den 1980er Jahren ein Gästeflügel anstelle des Ökonomiehauses errichtet. (ar)

*Eine Besichtigung ist nur im Rahmen von Tagungen möglich.*  
[www.schloss-maurach.de](http://www.schloss-maurach.de)



Die Dächer von Schloss Maurach mit dem Überlinger See und der Alpsteinsilhouette.



Die Meersburg ist die älteste noch bewohnte Burg Deutschlands. Diesen Mythos hat zumindest einer ihrer burgenbegeisterten Eigentümer, der Sammler und Literaturhistoriker Joseph von Laßberg (1770 – 1855), im 19. Jahrhundert eifrig beworben: Danach soll der legendäre König Dagobert I. die Burg um 630 gegründet haben. Der „Dagobertturm“ erinnert an diesen Gründungsvater aus grauer Vorzeit. Seither wurde die Burg nie zerstört und war fast durchgehend bewohnt. Was den Zeitpunkt ihrer Erbauung betrifft, so erscheint heute historisch wahrscheinlicher, dass die Meersburg wie viele andere Burgen der Bodenseeregion zur Zeit der Staufer im 12. Jahrhundert errichtet wurde.

In ihrer langen Geschichte beherbergte die Meersburg hohen Besuch: König Friedrich II. und sein letzter Erbe Konradin hielten sich im 13. Jahrhundert hier auf, König Sigismund, der Schirmherr des Konstanzer Konzils (1414 – 1418), war zu Beginn der Versammlung 1414 auf der Meersburg zu Gast. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Säkularisation 1803 war die Burg kontinuierlich Eigentum der Konstanzer Bischöfe, die sich vorwiegend

Der Tourismus entdeckt die Meersburg: Eine wandernde Reisegesellschaft vor der alten Burg. Kolorierte Lithografie von Tittel & Wolf, Dresden, um 1860.



Seit 1878 befindet sich auf der Meersburg eine der größten Mittelaltersammlungen am Bodensee. rechts: Blick in einen der kargen Burgsäle im heutigen Zustand.



während der Sommerzeit hier aufhielten. 1334 diente sie nach der Doppelwahl zweier Bischöfe Nikolaus von Frauenfeld, dem Kandidaten des Papstes, als Zufluchtsort. Hier verschanzte er sich gegen die kaiserlichen Truppen, die den Gegenkandidaten unterstützten. Kurz vor dem Angriff hatte der Nikolaus zur Verteidigung von 400 Bergleuten aus Todtnau eine tiefe Schlucht zwischen dem heutigen Haupteingang der Burg und der Oberstadt graben lassen. Die Meersburg hielt der Belagerung stand. Die Forschung nimmt an, dass gegen das Reichsheer erstmals im oberdeutschen Gebiet Feuerwaffen eingesetzt wurden. Schließlich setzte sich der streitbare Nikolaus tatsächlich als Bischof von Konstanz durch.

Zur dauerhaften Residenz der Bischöfe wurde die Meersburg ab 1526, als Bischof Hugo von Hohenlandenberg dem reformierten Konstanz wütend den Rücken kehrte. Auch nach der katholischen Gegenreformation ab 1548 zogen es die Bischöfe vor, außerhalb ihrer Bischofsstadt zu residieren, seit etwa 1750 im Neuen Schloss in Meersburg. Mit der Säkularisation fiel die Burg 1803 an das neue Großherzogtum Baden, das ein Seegericht hier einrichtete. 1838 verkaufte der Großherzog die Burg an Joseph von Laßberg. Überglücklich schrieb der stolze Eigentümer an einen Freund: „Gewiß ist es eine der größten, schönsten und besterhaltenen Burgen Teutschlandes. (...) Komme also nur bald selbst und freue dich mit mir.“

Laßberg, Germanist und Schriftsteller, war mit der Schwester der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff verheiratet. Er war ein begeisterter Sammler. Seine private Bibliothek umfasste über 10 000 Bücher und Handschriften, darunter auch die bekannte Nibelungenhandschrift C. Mit großer Leidenschaft machte sich Laßberg an die Renovierung der Burg und legte einen großen Garten an. Über den 74jährigen Schwager bemerkte die Droste 1844 ironisch: „Der Laßberg ist ein leichtsinniger Patron, meint, das Leben sei ihm eingerostet, und pflanzt Obstkerne, um nach 30 Jahren satt Kirschen essen zu können.“

Seit 1841 lebte Annette von Droste-Hülshoff während mehrerer Jahre auf der Meersburg. Sie hatte dort Einsamkeit und Ruhe gesucht und erlebte hier ihre fruchtbarste Schaffenszeit. Neben vielen Gedichten vollendete sie vor allem die Novelle „Die Judenbuche“, ihren literarischen Durchbruch. Der Bodensee und die Meersburg sind Thema mehrerer ihrer Gedichte. Nachdem der Schriftsteller Levin Schücking, der Laßbergs Bibliothek geordnet

hatte, 1842 die Meersburg wieder verließ, fehlte ihr aber der literarisch-geistige Austausch, den sie mit ihrem Schwager nicht im gleichen Maße finden konnte. 1848 starb die Droste, vermutlich an einer Lungenentzündung auf der Meersburg. Ihr Arbeits- und Sterbezimmer im „Drosteturm“ sind heute Teil des Museumsrundgangs.

Nach dem Tod der Eltern Laßberg erbten die beiden Zwillingstöchter Hildegard und Hildegunde die Meersburg und verkauften sie 1878 an den Münchner Heraldiker Karl Ritter Mayer von Mayerfels. Dieser hatte bereits mehrere alte Burgen erworben und eine große Sammlung von Waffen und Rüstungen aufgebaut. Beim Umzug an den Bodensee umfasste die Sammlung angeblich 30 voll beladene Güterwaggons. Auf der Meersburg richtete der neue Eigentümer ein Mittelaltermuseum ein, dessen Stücke auch heute noch ausgestellt sind. Mayers Erben leben bis heute auf der Burg. (ar)

*Über 30 Räume der Burg können während der Öffnungszeiten besichtigt werden, der „Dagobertturm“ im Rahmen von Führungen. Ein Teil des Schlosses ist bewohnt und nicht zugänglich. [www.burg-meersburg.de](http://www.burg-meersburg.de)*

#### Das alte Schloss

Auf der Burg haus' ich am Berge,  
Unter mir der blaue See,  
Höre nächtlich Koboldzwerge,  
Täglich Adler aus der Höh',  
Und die grauen Ahnenbilder  
Sind mir Stubenkameraden,  
Wappentruh' und Eisenschilder  
Sopha mir und Kleiderladen.

Schreit' ich über die Terrasse  
Wie ein Geist am Runenstein,  
Sehe unter mir die blasse  
Alte Stadt im Mondenschein,  
Und am Walle pfeift es weidlich,  
– Sind es Käuze oder Knaben? –  
Ist mir selber oft nicht deutlich,  
Ob ich lebend, ob begraben!

Annette von Droste-Hülshoff, 1841/42

Die Wohnräume der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff mit ihrem Portrait an der Wand.





Stockach

Bodman

Singen

Überlingen

Salem

Schaffhausen

Radolfzell

Meersburg

Konstanz

Stein am Rhein

Kreuzlingen

Frauenfeld

Hohenbodman

Schloss Bodman

Ruine Hohentwiel

Schloss Spetzgart

Ruine Kargegg

Schloss Langenrain

Burghof Wallhausen

Schloss Freudental

Schloss Maurach

Scheffelschlössle Mettnau

Schloss Windeck

Schloss Hegne

Insel Mainau

Schlössli Horn

Königsegg

Die Meersburg

Neues Schloss Meersburg

Schloss Gaienhofen

Ruine Schopflen

Der Munot

Burg Hohenklingen

Schloss Marbach

Schloss Louisenberg

Schloss Arenenberg

Schneckenburg

Villa Douglas

Schloss Seeheim

Oberstaad

Der Turmhof

Ruine Sandegg

Schloss Eugensberg

Schloss Salenstein

Schloss Hard

Schloss Gottlieben

Schloss Pfanzberg

Schloss Girsberg

Schloss Brunnegg

Sallmannsches Gut

Schloss Seeburg

Schloss Glarisegg

Ruine Neuburg

Schloss Wolfsberg

Schloss Hueb

Landgut Okenfiner

Burg Kastell & Schloss Castell

Schloss Bernegg

Römerburg

Schloss Freudenfels

Schloss Liebenfels

Schloss Mammern

„Es muss Natur und Sage und Geschichte  
sich ergänzen, wenn man ein Bild der  
Heimath schaffen will.“

*Ludwig Leiner, Gründer des Rosgartenmuseums,  
„Bilder aus der Heimath“, 1867*



Am westlichen Bodensee stehen zahlreiche Schlösser, Burgen und Ruinen in Steinwurfweite nebeneinander. Wann sind diese geheimnisvollen Zeugen früherer Herrschaftsverhältnisse entstanden, welche Schicksale haben sie erlebt? Viele der Burgen und Schlösser dienten regionalen Adeligen und mächtig gewordenen städtischen Patriziern als Prestige-Objekt, als Einnahmequelle und als sicherer Rückzugsort. So mancher Landsitz beherbergte auch skurrile Weltflüchtlinge, Kriegsveteranen und sogar Revolutionäre.

- Der Band erzählt die Geschichte pittoresker alter Gemäuer und die Geschichten ihrer oft nicht weniger erstaunlichen Bewohner.
- Eine kurzweilige und aufklärende Kulturgeschichte herrschaftlicher Wohnsitze zwischen Konstanz und Schaffhausen, auf der Höri und am Überlinger See